

Spielzeuge einer vergangenen Zeit

Die Korkmodellsammlung im Schloß Aschaffenburg – Ein Hofkonditor und sein Werk

In den restaurierten Stilräumen des wieder aufgebauten Schlosses können heute nicht nur die Gemäldegalerie, eine Paramentenkammer und die reizvollen Möbel des späten 18. Jahrhunderts besichtigt werden, dort ist auch eine Sammlung aufgebaut die zu den eigenartigsten und interessantesten Schöpfungen des 18. Jahrhunderts zählt und die in ihrer Art in Unterfranken einmalig ist. Es handelt sich um ein „phelloplastisches Kabinett“, also um eine Korkmodellschau, in der fünfundzwanzig Bauwerke gezeigt werden; die Kinder betrachten sie mit Entzücken und die Erwachsenen bestaunen sie mit etwas skeptischer Bewunderung.

Betritt man den hellen Saal, in dem die größten Modelle auf Podesten stehen, so fragt man sich unwillkürlich, ob man sich in einem Spielzeugladen riesigen Ausmaßes, oder in einem Schloß befindet, das doch für sich beansprucht, die Traditionen der Vergangenheit mit entsprechenden Belegen zu zeigen.

Da stehen, aus rostbraunem Kork gefertigt, römische Tempel und Triumphbogen; das Modell des Kolosseums fällt schon allein durch seine Größe auf, denn es besitzt einen Durchmesser von drei Metern, der berühmte „Konstantinbogen“ lenkt die Aufmerksamkeit auf sich, woanders steht der „Titusbogen“, maßstabsgerecht nachgebildet, und einige kleinere Bauten findet man in Glasvitrinen verpackt, wo sie sich ausnehmen wie riesige Bonbonnieren.

So spielerisch das Ganze ist und so verständlich der Drang der jugendlichen Besucher – und sogar der Erwachsenen – mit diesen Häuschen, Rui-nen, Tempeln und Bögen Modellstädte aufzubauen, so ernst ist die histo-

ler, der Wiener Surrealist Bernhard G. Eder, der Oberfranke Anton Richter aus Schwarzenbach an der Saale. Marco Carna aus Mailand, der Prager Jiri Kolar, dann naive Maler und Moskauer konstruktive Künstler. Konstruktive Tendenzen in der Malerei waren auch das Thema der Dezemberausstellung 1970. Zum zweiten Male binnen eines Jahres stellte damit das Bootshaus Kunst dieser Art vor, nämlich nach strengen geometrischen Gesetzen aufgebaute graphische oder farbige Werke. Wieder war es eine internationale Zusammenstellung, die

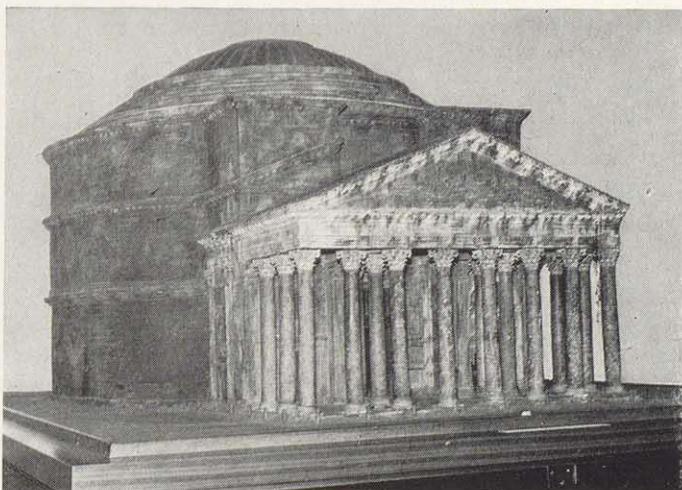
Werner Weinelt gelang, 19. Konstruktivisten, einer aus Rußland, zwei aus der Schweiz, drei aus der CSSR, zwölf aus Deutschland und der Brasilianer Almir da Silva Mavignier zeigten ihre kalkuliert aufgebauten und farbig oft sehr ansprechenden Bildkonstruktionen. Wie zu erfahren war, besteht von Ausstellung zu Ausstellung ein bleibend großes Kaufinteresse. Freilich kommt die Galerie den Interessenten durch Preise, die im Vergleich zu großstädtischen Verhältnissen erschwinglich sind, auch weit entgegen.

Karl F. Borneff

rische Bedeutung des Kabinetts und seine Entstehung. Mit den Modellen ist der Name ihres Schöpfers für alle Zeiten verbunden. Ja mehr noch: Die Modelle sind ein Denkmal für den Mann geworden, der gegen Ende des 18. Jahrhunderts als Konditor im Dienste des Fürstprimas Dalberg stand. Er hieß Carl May. Er besaß neben der Schloßküche sein eigenes Reich, in dem die süßen Kostbarkeiten entstanden, die auf den fürstlichen Tafeln von den Gästen bewundert wurden. Das Backwerk des fürstlichen Konditors war damals nicht nur im Schloß beliebt, sondern in der ganzen Stadt und – Berichten zufolge – strömten besonders an Festtagen zahlreiche Kinder ins Schloß, wo ihnen Fürst von Dalberg „May-Kuchen“ schenkte.

Aber Carl May war mehr als nur ein Konditor. Er verstand es auch festliche Tafeln zu arrangieren und die Speisen so anzurichten, daß sie zuerst Augenfreuden waren und dann erst Gaumenfreuden wurden. Und eines Tages überraschte er seinen Fürsten und dessen Gäste mit einem aus Kork gebastelten Triumphbogen, der einem römischen Bauwerk nachgebildet war. Das Korkmodell war als Tafelaufsatz geschaffen worden, und es sollte – wie später auch noch andere ähnliche Modelle – den *Gästen notorisch mehr Kenntnisse gewähren und diese zu Unterhaltungen über die ältesten Denkmale und andere Gegenstände der Kunst ermuntern*, wie Carl May einmal notiert hat.

Das Hobby Carl Mays kam nicht von ungefähr. Der reisefreudige Konditor hatte Korkmodelle auf Ausstellungen in Mannheim und Frankfurt gesehen und sich mit ihrer Herstellung vertraut machen können. Diese Ausstellungsmodelle hatte der italienische Architekt Antonio Chichi um 1776 gefertigt. Chichi ist der eigentliche Begründer der „Phelloplastik“ in Deutschland, einer Kunst, die dem historisierenden Interesse der antiken Architektur entgegenkam und die Illusion einer Wirklichkeit erzeugen konnte.



Ein römischer Tempel aus Kork gefertigt.

Das Interesse an Korkmodellen wurde so stark, daß Carl May eines Tages nicht mehr als Konditor, sondern nur noch als „Phelloplast“ arbeitete. Es mögen auch die Zeitumstände eine Rolle gespielt haben, denn nach den napoleonischen Kriegen verlor Fürstprimas Dalberg sein Reich und seine Heimat.

Der Sohn Carl Mays, Georg May, hatte Architektur studiert. Er nahm die Liebhaberei seines Vaters später wieder auf. Er schuf indes keine Tafelaufsätze mehr, sondern er bastelte wohldurchdachte, formschöne Modelle, die den *Akademien, Gymnasien und sonstigen Bildungsstätten beim Studium der alten Architektur helfen sollen*. König Ludwig I. hatte den tüchtigen Baurat May in seine Dienste genommen und ihn unterstützt.

Die Korkmodellsammlung des Schlosses ist heute zwar nicht mehr vollzählig, aber die schönsten Modelle haben die Zeitwirren und die Kriege gut überstanden. Nach dem II. Weltkrieg überlegten die Experten der staatlichen Schlösserverwaltung in München lange, ob man die Spielereien des 19. Jahrhunderts überhaupt wieder aufstellen und als museale Gegenstände zeigen solle. Als schließlich Ausstellungsräume im Schloß vorhanden waren, und als man erkannt hatte, daß auch heute ein Korkmodell einer klassischen Ruine etwas ist, was niemand mehr bastelt, als schließlich auch der geistesgeschichtliche Ursprung der Phelloplastik erforscht werden konnte und wertvolle Rückschlüsse zuließ, richtete man das „Phelloplastische Kabinett“ ein und schuf eine kleine Kuriosität, die immer wieder bestaunt und bewundert wird.

Die Sammlung hat sogar ihre besonderen Freunde; im weiten Rund des Kork-Kolosseums liegen immer Münzen aller Währungen, die Besucher hineingeworfen haben. Der Glaube, daß die Münzenspende die Reise nach Rom erfüllen könne, ist eine abergläubige Illusion, die zu den manirierten Korkruinen sehr gut paßt.

Adolf Traunfelder

Carola von Crailsheim

Am 21. März 1895 wurde die Erzählerin, Journalistin und – später – Übersetzerin Carola von Crailsheim in Bayreuth geboren, verbrachte aber einen Teil ihrer Kindheit in dem Schlosse zu Rügland, im Landkreis Ansbach. Ihr Leben lang begleiten sie die Erinnerungen an jene seelige Kinderzeit, in ihren Romanen und Erzählungen – oftmals der fränkischen Geschichte entnommen –, schreibt sie darüber in der reizenden Erzählung: „Wenn in Rügland Kartoffelfeuer lohnen“:

„Nichts erstaunt mich mehr als die Unmittelbarkeit und Deutlichkeit, mit der das Unterbewußtsein plötzlich Bilder wachruft, oft solche, von denen man nicht einmal weiß, daß Erinnerung sie bewahrte“.

„Ein Herbst meiner Kindheit steht jäh vor mir. Blau und golden ist er mit tropfensprühenden Regengittern, die sich manchmal über die Welt schieben,